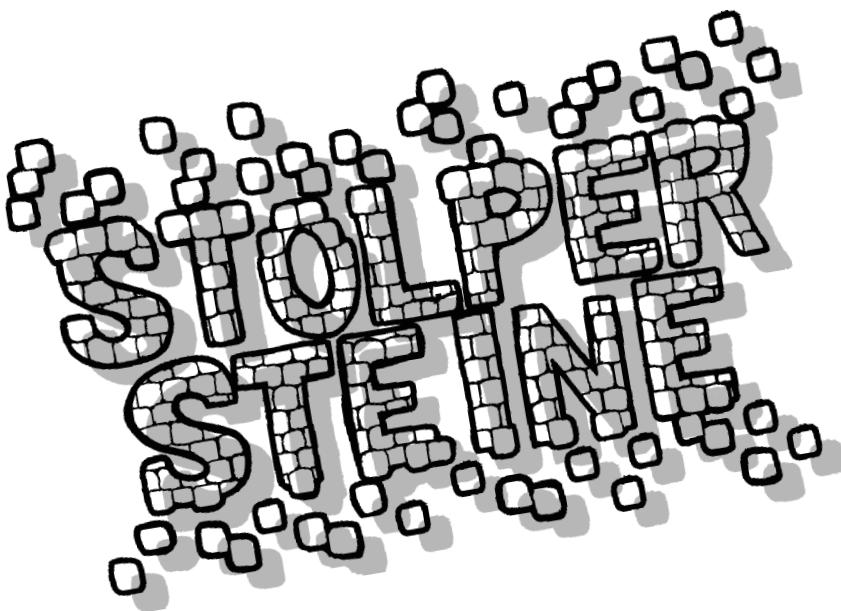


BAD BRÜCKENAUER



8. Stolperstein-Verlegung  
Dienstag, 18. November 2025



# Achte Verlegung von Stolpersteinen in Bad Brückenau

am Dienstag, 18. November 2025 um 10.00 Uhr

Ernst-Putz-Straße 63

## **Stolperstein für Ernst Putz**

Patenschaft: Hartmut Bös

Alter Rathaus-Platz

## **Stolpersteine zur Betitelung des Koffers DenkOrt Deportationen**

Patenschaften: Kim Sell und Peter Wagner

## **Enthüllung einer Stele/ Informationstafel zum DenkOrt Deportationen**

Im Anschluss an die Veranstaltung sind alle Teilnehmenden zu einem Empfang in die Georgi-Kurhalle herzlich eingeladen.

Der Arbeitskreis „Stolpersteine“ bedankt sich besonders bei Gerd Kirchner sowie bei Carolin Klug-Schäfer und ihren Schülern<sup>1</sup> Sophia und Oliver Schnellbach für die musikalische Ausgestaltung der Stolperstein-Verlegung.

Vielen Dank an dieser Stelle auch all den freundlichen Helfern im Hintergrund – natürlich dem Bauhof –, ohne die diese Veranstaltung nicht realisierbar gewesen wäre, sowie Dirk Stumpe (*DreamSolutions*), der den Druck der vorliegenden Schrift realisierte.

Das Plakat gestaltete Jan Marberg, das Logo entwarf Paul Vogler.

Die redaktionelle Verantwortung für diese Broschüre liegt bei Dirk Hönerlage.



---

<sup>1</sup> Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wird in dieser Broschüre (abgesehen von den Grußworten) durchgehend das generische Maskulinum verwendet; selbstverständlich beziehen sich aber Personen- und Berufsbezeichnungen auch auf alle anderen Geschlechter.

## Grußwort von Bodo Ramelow

Mit der Verlegung des Stolpersteins für den einstigen Reichstagsabgeordneten Ernst Putz wird ein Mensch postum gewürdigt, der als Opfer der Nationalsozialisten einen Platz im kollektiven Gedächtnis unseres Landes weit über Bad Brückenau hinaus verdient.

Ernst Putz widmete sein Leben der Gesellschaft, ob in der bayerischen Rhön, in Thüringen oder in Berlin. Er war nach unserem heutigen Verständnis im besten Sinne ein couragierter Bürger und mutiger Politiker. Sein politisches Engagement für Andere, allen voran für bäuerliche Familien und die verarmte Landbevölkerung, ließen ihn zu einem prominenten Reichstagsabgeordneten in der Weimarer Republik werden. Er sah sich dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit wie auch dem gesellschaftlichen Fortschritt verpflichtet und pflegte Kontakte nicht zuletzt als Gründer und Vorsitzender des „Bundes schaffender Landwirte“ weit über sein eigenes politisches Lager hinaus. Als zunächst parteiloser Abgeordneter und dann Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands gehörte er fünf Wahlperioden lang von 1924 bis zur 1933 dem Deutschen Reichstag an – bis er am eigenen Leibe die Zerstörung der ersten parlamentarischen Demokratie in Deutschland erleben musste.

Zwei Tage nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten mit der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler verlor auch Ernst Putz - zuletzt einer von 100 Abgeordneten der KP-Fraktion und zuständig für den Wahlkreis 25 - sein Parlamentsmandat infolge der von Reichspräsident Hindenburg verfügten Auflösung des Reichstags. Dem am 5. März 1933 gewählten Reichstag gehörte Ernst Putz nicht mehr an – da alle 81 von der KPD erzielten Abgeordnetenmandate auf Grundlage der am 28. Februar 1933 erlassenen „Reichstagsbrandverordnung“ annulliert worden waren, wodurch sich die NSDAP im Reichstag die absolute Mehrheit sichern konnte. Die unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtübernahme einsetzende Welle der Repression und politischen Gewalt gegen Mitglieder der Kommunistischen Partei zwang auch Ernst Putz unterzutauchen, bis er Mitte Juli 1933 von der Gestapo festgenommen wurde.

Nach Verhören und einen mutmaßlichen Schauprozess erwartend, nahm sich Ernst Putz, wohl auch aus Sorge um seine Familienange-

hörigen, am 12. September 1933 im Zuchthaus Berlin-Moabit das Leben - einen Steinwurf entfernt vom Reichstag, dem er knapp neun Jahre als ein führender Abgeordneter angehörte und dessen Gebäude heute den Deutschen Bundestag beherbergt.

Die Verfolgung des Reichstagsabgeordneten Ernst Putz in den ersten Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft spiegelt auf erschreckende Weise wider, wie schnell die Weimarer Republik zugunsten einer neuen gewalttätigen und diktatorischen gesellschaftlichen Ordnung aufgegeben wurde, in der die Verfolgung von politisch Andersdenkenden, Minderheiten und Oppositionellen zu einer mehrheitlich akzeptierten staatlichen Priorität wurde. Aus einem führenden und geachteten Reichstagsabgeordneten machten die Nationalsozialisten vor aller Augen innerhalb kürzester Zeit einen Kriminellen, bis sie ihn in den Tod trieben. Entsprechend lohnend ist die Auseinandersetzung mit der Biografie von Ernst Putz in seinem zeithistorischen Kontext, wie auch mit dem Versuch ihrer politischen Instrumentalisierung seitens der DDR.

Das Schicksal von Ernst Putz mahnt und verpflichtet uns daher, antidemokratischen und totalitären Tendenzen mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten und Menschen- und Bürgerrechte zu schützen, denn auch unsere heutige freiheitlich demokratische Grundordnung ist keine Selbstverständlichkeit.

In diesem Sinne danke ich von Herzen dem Arbeitskreis „Stolpersteine“ und allen Beteiligten für das große Engagement, Ernst Putz einen Ort in Bad Brückenau zu geben, der zum Gedenken anregt.

Dieser Dank gilt selbstredend auch für die vorherige Verlegung von 46 Stolpersteinen zum Gedenken an die im Nationalsozialismus verfolgten jüdischen Bürgerinnen und Bürger von Bad Brückenau und die Beteiligung am unterfränkischen Erinnerungsprojekt „DenkOrt Deportationen“. Diese beeindruckende Erinnerungsarbeit wäre ohne die Initiative der Schülerinnen und Schüler und Lehrer des Franz-Miltenberger-Gymnasiums nicht zustande gekommen. Diesem herausragenden Beitrag für eine lebendige Erinnerungskultur und die Bekämpfung antisemitischer, rassistischer und demokratifeindlicher Tendenzen gilt stellvertretend für das Präsidium des Deutschen Bundestag meine höchste Anerkennung.

Bodo Ramelow  
Vizepräsident des Deutschen Bundestages

## **Grußwort von Dr. Josef Schuster**

Bad Brückenau ist für mich mehr als ein Punkt auf der Landkarte. Es ist ein Ort, mit dem meine Familie und ich tief verbunden sind. Hier wurde mein Vater geboren, hier führten meine Großeltern das „Hotel Central“ und hier waren jüdische Familien über Generationen hinweg selbstverständlicher Teil der Stadtgesellschaft – bis sie entreichtet, vertrieben und ermordet wurden.

Mit der achten Verlegung von Stolpersteinen und der neuen Informationstafel am DenkOrt Deportationen wird dieser Teil der Geschichte sichtbar und greifbar. Es ist ein besonderes Zeichen, dass die Namen derer, die einst mitten in der Stadtgesellschaft lebten, nun nicht mehr im Verborgenen ruhen, sondern mitten in der Stadt ihren Platz gefunden haben. Wer sich zu den Stolpersteinen hinabbeugt, um die Inschriften zu lesen, verneigt sich zugleich vor den Menschen, deren Leben ausgelöscht wurde, und bezeugt, dass sie nicht vergessen sind.

Der Alte Rathausplatz, an dem sich die Tafel mit den Namen der ehemaligen jüdischen Brücknauer und der Koffer des DenkOrts Deportationen begegnen, steht sinnbildlich für das Zusammenführen vieler einzelner Geschichten zu einem gemeinsamen Gedenken. Die Verbindung zwischen den Stolpersteinen vor den einstigen Wohnhäusern und dem Koffer, der an die Deportationen erinnert, schafft ein Netz der Erinnerung, das Bad Brückenau mit ganz Unterfranken verbindet. Dass dieser Koffer hier steht – als Zwilling des Gepäckstücks vor dem Würzburger Hauptbahnhof – erinnert an jene, die aus ihrer Heimat verschleppt wurden, und zugleich an diejenigen, die noch rechtzeitig fliehen konnten.

Die Geschichte der Stolpersteine in Bad Brückenau zeigt eindrucksvoll, wie lebendige Erinnerung entsteht. Sie begann 2016 nicht in einer Amtsstube, sondern in einem Klassenzimmer. Schülerinnen und Schüler des Franz-Miltenberger-Gymnasiums wollten wissen, wer die Menschen waren, deren Namen aus dem Stadtbild verschwunden waren. Unter der Leitung von Dirk Hönerlage wurde aus dieser Frage eine Spurensuche und aus der Spurensuche ein Projekt, das heute das Gesicht der Stadt prägt. Herr Hönerlage hat dabei weit mehr geleistet als gute schulische Bildungsarbeit: Er hat junge

Menschen befähigt, Geschichte zu verstehen, Verantwortung zu übernehmen und ihr Umfeld zu verändern. Das ist vorbildlich: pädagogisch, menschlich und zivilgesellschaftlich.

Denn Erinnerungskultur braucht Mut, Initiative und Menschen, die nicht abwarten, bis andere handeln. Es bedurfte der Beharrlichkeit dieser Schülerinnen und Schüler und ihres Lehrers, damit Bad Brückenau sich auf den Weg machte, das eigene Erinnern sichtbar zu machen.

Umso mehr wünsche ich mir, dass andere Kommunen sich an diesem Beispiel orientieren. Noch immer gibt es Orte, die sich nicht durchringen können, am DenkOrt Deportationen teilzunehmen. Das ist bedauerlich, denn wer Erinnerung sichtbar macht, übernimmt Verantwortung – für die Vergangenheit ebenso wie für die Zukunft.

**Dr. Josef Schuster**

Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland



Verlegung von Stolpersteinen im Staatsbad Bad Brückenau am 28. Juli 2024

## **Grußwort von Martin Steinel**

Wenn am 18.11.2025 ein Stolperstein für Ernst Putz verlegt wird, dann ist das auch für das Franz-Miltenberger-Gymnasium in doppelter Hinsicht ein besonderes Ereignis.

Zum einen ist die Stolpersteinverlegung für Ernst Putz für unsere Schule deshalb bedeutsam, weil die Idee, Stolpersteine in Bad Brückenau zu verlegen, auf eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern zurückgeht, die sich im Rahmen ihres Projektseminars ab dem Jahr 2016 mit dem Thema „Jüdisches Leben in Brückenau“ befassten. Sie waren es, die unter Betreuung von Dirk Hönerlage nicht nur den Bad Brückenauer Stadtrat von der Idee überzeugten, Stolpersteine in der Stadt zu verlegen, sondern auch die Verlegung der ersten beiden Stolpersteine für Mathilde und Siegmund Stern vorbereiteten und organisierten. Seit dieser ersten Stolpersteinverlegung im Jahr 2018 waren immer wieder zahlreiche weitere Schülerinnen und Schüler unserer Schule, unterstützt durch Ehemalige und durch Lehrkräfte, an den Verlegungen beteiligt. Sie bereiteten diese Verlegungen vor, indem sie etwa die Lebensdaten der Verfolgten recherchierten oder die Broschüren für die Verlegungen erstellten, und sie gestalteten die Gedenkfeiern anlässlich der Verlegungen mit. Ich freue mich, dass es über die Jahre auch nach Beendigung des P-Seminars immer wieder gelungen ist, Jugendliche zu finden, die sich dieser Erinnerungsarbeit gewidmet haben und weiter widmen. Die Verlegung des Stolpersteins für Ernst Putz ist zumindest ein vorläufiger Abschluss – und wieder werden Schülerinnen und Schüler unserer Schule maßgeblich beteiligt sein.

Zum anderen spielt Ernst Putz für die Geschichte des Franz-Miltenberger-Gymnasiums eine entscheidende Rolle. Er mag weder Gründer noch Namensgeber unserer Schule sein, gründete aber mit der „Freien Schul- und Werkgemeinschaft“ im Jahr 1920 die erste höhere Schule in Bad Brückenau. Durch das Scheitern dieses Projekts im Jahr 1923 war der Weg frei für das heutige Franz-Miltenberger-Gymnasium. Ernst Putz, dem es offenbar ein Herzensanliegen war, Kindern und Jugendlichen aus der Umgebung eine höhere Schulbildung zu ermöglichen, unterstützte die Gründung der neuen Schule

durch ein Darlehen aus dem Erlös des Verkaufs des Neuen Sinntalhofs an den Schulverein.

Wenn also die Verlegung der Stolpersteine in Bad Brückenau nun mit der Verlegung des Steins für Ernst Putz zum Abschluss kommt, blickt sicher nicht nur der Arbeitskreis „Stolpersteine“, sondern auch das Franz-Miltenberger-Gymnasium dankbar auf die letzten Jahre zurück – dankbar dafür, dass das von der Schule ausgehende Projekt in der Stadtgesellschaft auf so fruchtbaren Boden fiel und dankbar dafür, dass sich in den vergangenen Jahren immer wieder aufs Neue junge Menschen motivieren und begeistern ließen, an diesem Projekt mitzuwirken und ihren Beitrag zu leisten, dass die Gräuel der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht vergessen werden.

Martin Steinel  
Schulleiter des Franz-Miltenberger-Gymnasiums



02

Verlegung der ersten Stolpersteine  
in Bad Brückenau  
am 23. Februar 2018  
durch Gunter Demnig



03

## DenkOrt Deportationen

Bekanntlich wurden im Juli 2024 die letzten Stolpersteine für jüdische Mitbürger, die unter der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ums Leben kamen, gesetzt. Mit den Steinen der Familien Kaufmann und Schönfärber, verlegt vor deren ehemaligem Hotel im Staatsbad, wird nun insgesamt 46 jüdischen Opfern aus Bad Brückenau gedacht.

Beten die Stolpersteine durch ihre Lage vor den einstigen Domizilen der Brückenauer Juden, dass sie mitten unter uns gelebt haben, so ist der Alte Rathausplatz der zentrale Ort unserer Stadt, wo das Gedenken der Einzelnen zusammengeführt wird: Auf einer Tafel sind deren Namen genannt und ein metallener Koffer weist als Denkmal auf Vertreibung und Deportation hin. Sein „Zwilling“ steht vor dem Hauptbahnhof Würzburg (mit rund 100 weiteren Gepäckstücken aus ehemals jüdischen Gemeinden Unterfrankens, vgl. Link: <https://denk-ort-deportationen.de>). Damit wird zum einen an die Brückenauer gedacht, die von dort oder anderen Großstädten aus in den gewaltsamen Tod per Reichsbahn zwangsverbracht worden sind, zum anderen erinnert das Gepäckstück aber auch an all diejenigen Mitbürger, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen mussten (denen sozusagen der Koffer, in aller Öffentlichkeit, vor die Türe gestellt worden ist) und die noch rechtzeitig Zuflucht im Ausland fanden.



Koffer DenkOrt Deportationen in Bad Brückenau.

Felix Opitz im Gespräch mit Nachfahren der Bad Brückenauer Familie Goldschmidt (li)

## Hintergrund

Im Sommer 2020 wurde vor dem Würzburger Hauptbahnhof der „DenkOrt Deportationen“ zum Gedenken an die mehr als 2000 jüdischen Mitbürger aus Unterfranken eröffnet, die ihre angestammte Heimat verlassen mussten und von Würzburg aus nach Osteuropa deportiert und ermordet wurden.

Die Anfänge dieses Projektes sind nicht in staatlicher oder kommunaler Aktivität auszumachen, sondern speisen sich aus zivilgesellschaftlichem Engagement vieler Bürger. Unter dem Motto *Wir wollen uns erinnern* hat ein Arbeitskreis um Helmut Försch und Benita Stolz seit 2009 entlang der Deportationsstrecke in Würzburg einen „Weg der Erinnerung“ etabliert.



06  
Weg der Erinnerung. Veranstaltung am 10.05.2011 in Würzburg mit ca. 3000 Teilnehmern

Zur Grundidee dieses „partizipativen Denkmals“ gehört es, ein identisches Geäckstück (den mit wenigen Habseligkeiten gepackten Koffer) sowohl vor dem Bahnhofsgelände in Würzburg als auch in den Herkunftsstädten aufzustellen und so den erzwungenen Abschied, der in die systematische Ermordung führte, symbolisch sichtbar zu machen.

In Bad Brückenau wurde am 27.10.2021, dem Tag der 4. Stolpersteinverlegung, vor dem Alten Rathaus ein Koffer (gestaltet von Künstler Dirk Jäckel aus Motten) enthüllt, das zweite Exemplar war an der zentralen Gedenkstätte vor dem Würzburger Hauptbahnhof ein paar Wochen zuvor in einer Feierstunde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. An ihr nahm auch Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, teil: „Ich freue mich sehr, dass sich immer mehr Orte an diesem Mahnmal beteiligen“, sagte er und erinnerte daran, dass Ausgrenzung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung zwischen 1933 und 1945 unter den Augen von Millionen von Deutschen geschah, „die wegesehen haben, als ihre jüdischen Nachbarn drangsaliert wurden und schließlich über Nacht verschwanden“.

Am Dienstag, 18. November 2025 soll nun der Bad Brückenauer *Denk-Ort-Deportationen*-Koffer im Rahmen einer Feierstunde mit einer Infotafel versehen werden, die die genannten Zusammenhänge dar-



Die Vor-Bilder für die Gestaltung der Koffer, Decken, Taschen lieferten Fotos mit dem abgelegten Gepäck am Deportationsbahnhof in der Aumühle, an dem die Menschen vorbeilaufen.

stellt. Zudem soll das Gepäckstück einen knappen, markanten Titel erhalten, um Passanten Zuordnung und Bedeutung des ungewöhnlichen Denkmals zu vermitteln. Diese Benennung ist in zwei ebenerdig gesetzte Stolpersteine eingraviert. So wird die Ebene aller in der Stadt verlegten Stolpersteine optisch aufgenommen, damit also die inhaltliche Vernetzung zwischen dem Koffer und den Stolpersteinen augenfällig.

08

Der Bad Brückenauer Koffer am Hauptbahnhof Würzburg



## Ernst Hermann Raimund Putz

(1896 – 1933)

Ernst Putz wurde am 20. Januar 1896 auf dem alten Sinntalhof/ Brückencnau (Bad) als zweites von fünf Kindern geboren. Seine Eltern Sebastian und Amelie Putz führten den Hof als Pension, die 1911 um ein weiteres repräsentatives Gebäude, den Neuen Sinntalhof, ergänzt wurde und sich guter Nachfrage erfreute. Nebenbei betrieb die Familie auch ein wenig Landwirtschaft.



Familie Putz (Ernst rechts). Ca. 1901

09

Sebastian Putz reüssierte zudem als Bildhauer. In Bad Brückencnau finden sich bis heute eine von ihm gefertigte Madonna aus Stein (neben der Marienkirche), der Postillon (am Hotel Post) und das sog. Zahnmännchen (Unterhainstraße).



Neuer Sinntalhof. Ansichtskarte

10

Schon als Jugendlicher erwanderte sich Ernst Putz voller Begeisterung die Rhön, seine „innigstgeliebte Heimat“ mit „ihrer unerhörten herben Schönheit, ihren weitauseinanderliegenden Höhen, geschwungenen Bergkuppen, armseligen Dörfern“ (Zuchthäustagebuch). Eine Verbundenheit, die ihn trug und später auch handlungsorientiert antrieb: „Die Not ihrer Bergbauern hatte es mir angetan, ich k[a]nnte das Leid inmitten dieser schönen Natur und es war mein Wunsch, daß von hier aus die Fackel des Widerstandes gegen ein barbarisches System entzündet werden sollte.“ (ebd.)

Seine Schulzeit verbrachte Ernst Putz nach der Volksschule in Brücknau erst in Aschaffenburg und dann in Würzburg. Möglicherweise war ein sexueller Missbrauch, begangen durch seinen geschätzten Religionslehrer, für eine radikale, anhaltende Entfremdung von der (katholischen) Kirche maßgeblich. Für die kirchlich gebundenen Eltern war dieser Bruch schmerhaft.

1913 wechselte er – anfangs gegen den Widerstand der Eltern – nach Wickersdorf (Saalfeld/Thüringen) in die dortige konfessionslose „Freie Schulgemeinde“. Was ihn erfüllte: das Leben in herrlicher Natur, eine umfassende Bildung inkl. Musik, Bühnenspiel, Chorsingen und der „Geist wirklicher Kameradschaftlichkeit und unerhörten Gemeinschaftssinnes“ (Zuchthäustagebuch).

In dieser Atmosphäre engagierte er sich über den Unterricht hinaus z. B. im Schülerausschuss, und nahm wohl auch am Ersten *Freideutschen Jugendtag* auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 teil.

1915 legte er in Berlin-Lichterfelde als Externer das Notabitur ab und meldete sich als Kriegsfreiwilliger – sein jüngerer Bruder, ebenfalls Kriegsfreiwilliger, war bereits 1914 gefallen. Putz wurde nach Kiel zur kaiserlichen Marine einberufen und war auf Torpedobooten eingesetzt; 1918, auf dem Rückzug, erlebte er auch in Flandern das Grauen des Krieges; entlassen wurde er als Leutnant der Reserve.

Im Sommer 1919 begann Putz ein Studium der Philosophie in Jena; in dieser Zeit wurde er entscheidend politisch sensibilisiert: „Während seiner Studienjahre in Jena verkehrte er im Haus von Universitätsprof. Karl Korsch und sein aufgewühltes Denken und ein von Mitleid

für die Notleidenden erfülltes Herz machten ihn zum Revolutionär.“  
(Charlotte Putz, Tagebuch)

„... (sein) aufgewühltes Denken und ein von Mitleid für die Notleidenden erfülltes Herz machten ihn zum Revolutionär.“

11

... (sein) aufgewühltes Denken und ein von Mitleid für die Notleidenden erfülltes Herz machten ihn zum Revolutionär. Auszug aus dem Tagebuch von Charlotte Putz

Bereits im Sommer 1920 brach er das Studium ab. Ein Grund hierfür dürfte in der Bitte des Vaters zu finden sein, nach dem Tod der Mutter nach Hause zurückzukehren und ihn – auch im Hinblick auf erkrankte Familienmitglieder – zu unterstützen. Er übernahm den Hof und verwirklichte dort seinen Traum: Er gründete in Brücknau (Bad) zusammen mit dem jüdischen Reformpädagogen Dr. Max Bondy und dessen Frau Gertrud eine „Freie Schul- und Werkgemeinschaft“ auf dem Neuen Sinntalhof, die erste weiterführende Schule im Landkreis Brücknau.

### **Freie Schul- und Werkgemeinschaft Sinntalhof Bad Brücknau (Bayern).**

#### **Neunklassige Oberrealschule (Realgymnasium) mit Internatserziehung (Landerziehungsheim).**

Prospekte und nähere Auskunft durch die Schulleitung:

Dr. Max Bondy.

Ernst Putz.

Werbeanzeige 1920/21

12

Miltenberger: Eine

„freigeistige“ Schule im Pfarreibeirk sei nicht erwünscht, die Erteilung des Religionsunterrichts erfolge nicht. Damit war die Einrichtung gefährdet, da der Religionsunterricht konstitutiv war. Oder aber die Eltern entschieden konsequent, ihre Kinder vorab vom Religionsunterricht abzumelden ...

Allerdings wurde die Schule schon im Sommer 1923 nach massiven internen Meinungsverschiedenheiten aufgelöst. Uneinigkeit herrschte darüber, welche sozialethische, ideologische Ausrichtung

die Schule nehmen sollte – Putz wollte im Gegensatz zu Bondy verstärkt einen politischen Akzent setzen – und wie die Leitungsfunktion konkret auszugestalten sei (Ernst Putz: „Die Schulleitung ihm [=Bondy] allein zu überlassen, ... besteht für mich nicht die geringste Veranlassung, zumal da nach den zwischen uns gepflogenen Vertragsverhandlungen als *grundsätzlicher Leiter* der Schule von Anfang an stets nur ich ... in Frage kommen sollte“ – Elternbrief, 04.08.1923). Bondy verließ Brückenaу und ging mit einem Teil der Schüler und Mitarbeiter nach Gandersheim in Niedersachsen; die hiesige Schule stand damit vor dem „Aus“. Um Schaden von den Kindern fernzuhalten, informierte Putz die Eltern zeitnah über die bevorstehende Schließung und empfahl den Besuch anderer Reformschulen.



Sinntalhofschule mit Lehrern und Schülern 1923

13

Übrigens musste der Neue Sinntalhof 1925 verkauft werden, nachdem die Schülergelder weggefallen waren; davor war schon die Zahl der Kurgäste eingebrochen, sodass die Pension als wichtige Einnahmequelle ebenfalls versiegte. Unabhängig vom Scheitern seines eigenen Projektes, blieb die Ermöglichung einer höheren Schulbildung in der Rhön für Putz eine Herzensangelegenheit: Aus dem Verkaufserlös gewährte er im Februar 1926 dem von Franz Miltenberger 1924

initiierten Volksbildungs- und Schulverein Brücknau ein Darlehen über 35.000 Reichsmark, das die Finanzierung des Schulneubaus in der Frühlingstraße sicherte.

Der Fokus von Ernst Putz' Engagement richtete sich in den Folgejahren auf die verarmten Kleinbauern. Aufgerüttelt hatten ihn dabei sicherlich die bekannt gewordenen Suizide einzelner Landwirte. Nach einer Missernte 1924 begann Ernst Putz dann die Rhönbauern zu lokalen Bauernversammlungen aufzurufen. Im August 1924 organisierte er eine gut besuchte Bauernversammlung auf dem Sinntalhof, zu der sich über 100 kleinere und mittlere Landwirte und politische Entscheidungsträger einfanden. Sie verabschiedeten einen Sieben-Punkte-Plan – den „Notruf der Rhönbauern“ – und planten eine nächste Versammlung für September. Gegen den „Kurhalter Ernst Hermann Raimund Putz aus Sinntalhof bei Brücknau“ wurde in dieser Zeit ein Prozess „wegen kommunistischer Betätigung“ eingeleitet, der ihn jedoch nicht ernstlich anfocbt. Er resümierte: „Das ist die Antwort der Bayerischen Regierung auf den Notruf der Bauernschaft! Man versucht mich dingfest zu machen und hinter Festungsmauern zu setzen, weil ich versucht habe, den Notruf der deutschen Kleinbauernschaft den Regierungen und den Volksvertretern so eindringlich in den Ohren gellen zu lassen, dass sie uns nicht wieder mit schönen Redensarten und Sprüchen abfertigen können.“ (*Mißernte, Steuerlast – der Bauern Not*. 1924. S. 18)



Pamphlet zum Rhönbauerntag 1924

Eine weitere Versammlung fand dann tatsächlich im September 1924 statt – trotz Hausdurchsuchung am Vorabend auf dem Sinntalhof, trotz des Versuchs, Putz zu verhaften, sowie eines Versammlungsverbots wurde ein erster *Rhönbauerntag* unter erschwerten Bedingungen in Gersfeld im Freien realisiert. Einen Monat später veröffentlichte Putz vor mehreren hundert Landwirten aus 40 Gemeinden beim zweiten *Rhönbauerntag* seine *Gersfelder Forderungen*, die sich mit Steuerfragen, Pachtzinsen, Kreditbedingungen u.a.m. befassten.



Ernst Putz (rechts) als Vertreter des *Bundes schaffender Landwirte* bei Rhönbauern in Unterweid. Oktober 1926

15

Putz zählte zu den Gründermitgliedern des (komunistisch orientierten) *Bundes schaffender Landwirte*, dem er von 1924 bis 1933 vorstand; auch gehörte er dem *Internationalen Bauernrat* an.

Bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 wurde Ernst Putz mit 28 Jahren als jüngster Abgeordneter gewählt; er zog für die KPD ins Parlament ein – anfangs noch parteilos, erst im Juli 1926 trat er der Partei bei. Er wurde mehrmals wiedergewählt und hatte noch 1933, bei der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, einen Sitz im Reichstag.

Putz engagierte sich als Abgeordneter vielfältig für die Bauernschaft, gab z.B. Broschüren zur Notlage der Bauern heraus, besuchte Konresse und veranstaltete selbst Bauernkonferenzen, z. B. in Würzburg (Januar 1930), Fulda (Mai 1931) und Berlin (Januar 1932). In Anlehnung an den berühmten fränkischen Reichsritter Florian Geyer, der im Bauernkrieg 1525 aufseiten der Bauern kämpfte, erhielt Putz wohl schon in dieser Zeit den respektvollen Beinamen „Florian Geyer der Rhön“.



16

Ernst Putz.

Reichstagsabgeordneter. Ca. 1925

1925, 1927 und 1932 besuchte er mit von ihm geleiteten Bauerndelegationen die Sowjetunion. An diesen Reisen nahmen auf ausdrücklichen Wunsch von Putz auch Bauern aus dem konservativen Lager teil. Nicht zuletzt hieran lässt sich ablesen, dass Putz, der einen ruhigen und sachlichen Stil pflegte, über die KPD hinaus Ansehen genoss.

Die Erfahrungen, die er auf den Reisen machte, veröffentlichte er anschließend in Berichten.

Gleich zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft wurde die KPD verboten; ihre Abgeordneten, sofern man ihrer habhaft werden konnte, wurden verhaftet. Ernst Putz konnte untertauchen. Statt ins sichere Ausland zu fliehen, setzte er seine Arbeit im Untergrund fort, agierte illegal von Berlin aus weiter.



17



18



19

Ernst Putz (Porträts in Reichstagshandbüchern)

3. Wahlperiode (1924)

4. Wahlperiode (1928)

5. Wahlperiode (1930)

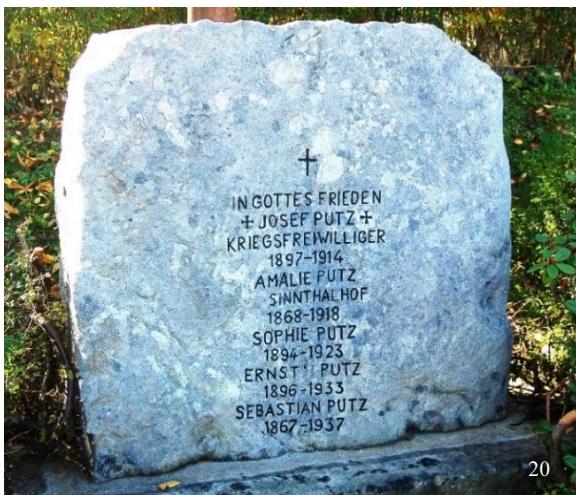
Am 19. Juli 1933, am Vortag hatte ihn seine Schwester Charlotte noch besucht, wurde er von der Gestapo aufgegriffen und in „Schutzhäft“ genommen. Im Zuchthaus Berlin-Moabit wurde er verhört und drangsaliert, sollte Namen der Kameraden preisgeben („Ich habe meine Aussage ... so gemacht, daß ich niemand belasten mußte und alle Schuld auf mich nahm“ – Zuchthaustagebuch). Dann wartete er auf seinen Prozess, der möglicherweise von den Nationalsozialisten in einen Schauprozess wegen des Reichstagsbrandes eingegliedert werden sollte. Während dieser Zeit verfasste er ein Tagebuch, das erhalten geblieben ist. Darin blickt er auf sein Leben zurück; in ihm klingt auch an, dass er Angst hatte, in Sippenhaft nach einer sicheren Verurteilung den Sinntalhof enteignet zu bekommen – die Lebensgrundlage der ledigen Schwester und des alten Vaters.

So beging er in aussichtsloser Lage am 12. September 1933 Suizid, den er im Tagebuch – zumindest indirekt – ankündigte:

„Das ist meine Tragik: ich, der ich wirklich versucht habe, mein ganzes Leben für Andere einzusetzen, gehe zugrunde im Kummer um die Tatsache, daß ich Anderen und guten Freunden, die mir nahestanden möglicherweise Schaden zugefügt habe. Jetzt scheint es mir klar, daß es für alle Teile das Beste ist, wenn ich gehe. Ich kann jetzt niemand mehr helfen, ich kann nur noch durch Selbstaufopferung, wie mir scheint, einiges wenige wieder gut machen, wodurch ich andere Menschen schone. Ich habe oft gedacht, daß der Freitod eine Feigheit sei. In diesen Tagen, wo ich mich mit diesem Ausgang trage, sehe ich, daß es nicht so ist.“

Seine Schwester Charlotte Putz (1903-1960) holte Ernst Putz' Leichnam in Berlin ab und kümmerte sich um die Beisetzung. In ihrem Tagebuch (Niederschrift eines Briefes an Romano Guardini) hielt sie fest: „Ich sah ihn (meinen Bruder) nach seinem Tod im Gefängnis. Sein Gesicht war klar und schön, die Augen offen. Er war in keiner Weise entstellt, wir ließen ihn einäschern, wie er es gewünscht hatte in seinem Abschiedsbrief, und nahmen die Urne mit auf seinen Hof, der uns als Heimat erhalten blieb.“

Mit diesem Augenzeugenbericht sind kursierende Mutmaßungen, Putz sei infolge von Folterungen gestorben, hinfällig.



Der Vater erstellte aus einem Findling einen Familiengrabstein, in den die Namen der verstorbenen Angehörigen eingemeißelt wurden, beginnend mit dem 1914 gefallenen Sohn Josef. Auf die Inschrift „Ernst H. Putz 1896-1933“

folgte vier Jahre später nur noch der Eintrag von Sebastian Putz selbst.

Der Stein steht heute auf dem neuen Bad Brücknauer Friedhof in der Leimbachstraße.

*Forschung und Recherchearbeit: P. Wagner  
Ergänzungen und redaktionelle Überarbeitung: D. Hönerlage*

#### **Literaturangaben (in Auswahl):**

Debler, Ulrich: Die jüdische Gemeinde von Bad Brücknau.

Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter. Bd. 66. Würzburg 2004

Dudek, Peter: Die Erinnerungen an die Freie Schulgemeinde Wickersdorf im Zuchthaustagebuch des KPD-Reichstagsabgeordneten Ernst Putz.

In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 3, 2011, S. 91–120

Hönig, Alois: Ernst Putz, ein kommunistischer Bauernführer.

Phil. Diss. v. 25. Oktober 1969, Philosophische Fakultät der Universität Rostock 1969

Putz, Charlotte. Lebenserinnerungen/ Tagebuch 1958

Putz, Ernst. Aufzeichnungen im Zuchthaus Berlin-Moabit 1933

Rugel, Leonhard. Div. Jahresberichte des Franz-Miltenberger-Gymnasiums

Staatsarchiv Würzburg, Dokumente

Wagner, Peter. Privatarchiv

## **Ernst Putz‘ Silhouette in der Stadt präsent**

Seit einigen Wochen begegnet Passanten an verschiedenen prominenten Orten der Stadt – in der Georgi-Kurhalle, auf dem Alten Rathausplatz u.a.m. – ein lebensgroßer Schattenriss eines Menschen. Es handelt sich bei der tiefschwarzen, auf Holz aufgebrachten Figur um Ernst Putz – Schulgründer und Bauernführer, einst jüngster Reichstagsabgeordneter und im Gestapo-Gefängnis in den Suizid Getriebener (vgl. Biographie auf den vorangegangenen Seiten).

Mit dieser Kunstinstallation soll zum einen die Lücke sichtbar gemacht werden, die Ernst Putz hinterließ, zum andern auf die Stolpersteinverlegung vor seinem Elternhaus hingewiesen werden, mit der des engagierten Brückenauer Bürgers gedacht werden soll.

Im Mai 2025 wurde der Arbeitskreis bei einer Stolpersteinverlegung in Haßfurt auf den 28-jährigen Künstler und Designer René Appel aufmerksam, der dort unter dem Titel „Blind Spots“ vertriebenen oder ermordeten jüdischen Bürgern und Bürgerinnen Präsenz verlieh, die aus der Stadtgemeinschaft herausgerissen worden sind und schmerzhafte Leerstellen im sozialen Gefüge hinterließen. Beeindruckt von dem öffentlichen Projekt mit der aussagekräftigen Botschaft, wurde eine Zusammenarbeit von Appel und dem Franz-Miltenberger-Gymnasium arrangiert. Unter der Leitung von Emanuel Guarascio, Kunsterzieher am Gymnasium, beschäftigte sich die 11. Jahrgangsstufe zuerst einmal mit der Biographie von Ernst Putz, bevor sie verschiedene Entwürfe konzipierte – Figuren auf ausgeschnittener, schwarz angemalter Pappe. Gemeinsam mit René Appel und Dirk Hönerlage wurden schließlich die Vorschläge gesichtet, sodann der finale Schattenriss gewählt und Details abgesprochen. Das mit viel Einsatz und großer Präzision ausgestaltete Bad Brückenauer Kunstwerk kann fortan als Blickfang und Impuls, aber auch als Mahnung dienen, das Grauen des Dritten Reiches nie zu vergessen und konsequent für Demokratie und Menschenwürde einzutreten.

Schattenriss Ernst Putz. Entwürfe



# **Erinnerungskultur in Bad Brückenau**

## **Seminar „Jüdisches Leben in Brückenau“**

Schüler des Franz-Miltenberger-Gymnasiums hatten sich seit September 2016 in einem anderthalbjährigen Seminar unter der Leitung von StD Dirk Hönerlage mit dem *jüdischen Leben in Brückenau* auseinandergesetzt. Ein wesentliches Ziel ihrer Projektarbeit war es, für ihre Generation Wege zu finden, sich würdevoll der gemeinsamen Vergangenheit mit den jüdischen Mitbürgern zu erinnern und nachhaltig vor jedweder Willkür gewalt zu mahnen.

Eine geeignete Möglichkeit hierzu sahen die Seminarteilnehmer zum einen darin, eine leicht lesbare Schrift über die Geschichte der Brücknauer Juden zu erstellen, die kostenlos als Informationsquelle für interessierte Bürger, aufgeschlossene Schüler, neugierige Kurgäste u.a.m. ausliegt.

Zum anderen haben die Seminarteilnehmer die Verlegung von sog. Stolpersteinen initiiert (wozu der Stadtrat einen alten Beschluss revidieren musste). Konsens war, dass mit den ersten Steinen nur ein Anfang gemacht werden sollte und mit weiteren Verlegungen diese Art der Erinnerungskultur produktiv fortzuführen sei.

## **Arbeitskreis „Stolpersteine“**

Der offene AK baute auf dieser Vorausbereitung auf. Er brachte insgesamt sieben Verlegungen auf den Weg, förderte die Einrichtung eines *Denk-Ort Deportationen*-Mahnmales in Bad Brückenau, knüpfte Kontakte zu Nachfahren ehemals jüdischer Bürger, gestaltet die Gedenkstunde zur Reichspogromnacht mit etc. Für die nächste Zeit plant der AK die Entwicklung eines Audioguides zum jüdischen Leben in Bad Brückenau.

Aktiv tätig sind im AK derzeit: Dirk Hönerlage, Gerd Kirchner, Jan Marberg, Felix Opitz, Jürgen Pfister, Michaela Queck, Kim Sell, Christina Stretz, Heribert Übelacker, Peter Wagner und Michael Worschach. Besondere Erwähnung verdient die Mitarbeit von jetzigen Schülern des Franz-Miltenberger-Gymnasiums: Fiona Daniel, William Greenberg, Maximilian Kramlich, Ida Queck.

Gemeinsam mit anderen Initiativen und Personen, namentlich sei Cornelia Mence genannt, gilt es, die Erinnerung an die jüdische Geschichte der Stadt wach zu halten und antisemitischen sowie anderen diskriminierenden Tendenzen entgegenzutreten.

# Stolpersteine in Bad Brückenau

Durch die Verlegung der Stolpersteine – das weltweit größte dezentrale Mahnmal, initiiert vom Kölner Künstler Gunter Demnig – bleiben die Namen der ermordeten Mitbürger präsent und werden in den Alltag integriert, da die Steine jeweils vor den Häusern gesetzt werden, in denen diese Menschen einst lebten. Jeder Stein ist von Hand gefertigt, ein Unikat. Jedes einzelnen Menschen soll gedacht werden.

Folgender jüdischer Mitbürger wird mit Stolpersteinen gedacht:

Vorname und Name	Patenschaft für den Stolperstein
<b>Wilhelmine Binheim</b>	Hans Otto Bott
<b>Bernhard Frank</b>	Brigitte Schmidt
<b>Sara Fröhlich</b>	Förderkreis <i>Europ. Städtepartnerschaften</i>
<b>Ricka Fröhlich</b>	Brigitte und Günther Übelacker
<b>Ferdinand Fröhlich</b>	Renate Messler
<b>Selma Fröhlich</b>	Renate Messler
<b>Herbert David Fröhlich</b>	Renate Messler
<b>Max Goldschmidt</b>	Ulrike und Detlev Haas
<b>Sybilla Goldschmidt</b>	Adelheid Zimmermann
<b>Ludwig Goldschmidt</b>	Mala und Dirk Hönerlage
<b>Nathan Goldschmidt</b>	Förderverein <i>Landsynagoge Heubach</i>
<b>Regine Goldschmidt</b>	Förderverein <i>Landsynagoge Heubach</i>
<b>Ricka Hecht</b>	Jan Marberg
<b>Ida Hecht</b>	Nadine Kleine
<b>Recha Heilbrunn</b>	Susan Osnoss, David Poll und Jeffrey Ward
<b>Emilie Heimann</b>	Sieglinde Leiding
<b>Hermine Kahn</b>	Hans-Dieter Kurrle
<b>Irma Kahn</b>	Franz-Miltenberger-Gymn. Bad Brückenau
<b>Josef Kaufmann</b>	Ingrid Storch-Stumpf u. Norbert Storch
<b>Sara Kaufmann</b>	Stadt Bad Brückenau
<b>Bernhard Königsberger</b>	Ralf Kessler
<b>Helene Königsberger</b>	Renate und Andreas Dylla
<b>Julie Nordschild</b>	Pflegeheim Schloss Römershag

<b>Gitta Oppenheimer</b>	Eva Reichert-Nelkenstock u. Rainer Nelkenstock
<b>Martha Schönfärber</b>	Mirjam und Niels Hönerlage
<b>Ilse Schönfärber</b>	Stefanie und David Fronczek
<b>Berta Spier</b>	Schulverein <i>Franz-Miltenberger-Gymn.</i>
<b>Paula Spier</b>	Erna Jordan
<b>Siegmund Stern</b>	Reinhold Schramm
<b>Mathilde Stern</b>	Kath. Pfarreiengemeinschaft <i>St. Georg</i>
<b>Recha Stern</b>	Ilse und Stefan Bub
<b>Siegfried Strauß</b>	Jutta und Otto Leidenberger
<b>Hanna Strauß</b>	Heike Greenberg-Kremser
<b>Susi Strauß</b>	Sabine Bühner-Albert
<b>Martha Strauß</b>	Martina und Gerd Kirchner
<b>Evelyn Strauß</b>	SPD-Ortsverein Bad Brückenau
<b>Karoline Tannenwald</b>	Alex Klubertanz
<b>Klara Tannenwald</b>	Wolfgang Weller
<b>Lothar Tannenwald</b>	VR-Bank Bad Kissingen-Bad Brückenau
<b>Theodor Vandewart</b>	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Bad Brückenau
<b>Regina Vandewart</b>	Ev.-Luth. Kirchengemeinde Bad Brückenau
<b>Therese Wittekind</b>	Pflegeheim Schloss Römershag
<b>Flora Zeller</b>	Edith Pfister
<b>Max Zeller</b>	Jürgen Pfister
<b>Dora Zeller</b>	Felix Opitz und Christina Stretz
<b>Reni Zeller</b>	P-Seminar <i>Jüd. Leben in Brückenau</i> , FMG

Ein Stolperstein wurde verlegt für den kommunistischen Reichstagsabgeordneten  
**Ernst Putz** Patenschaft: Hartmut Bös

Stolpersteine wurden verlegt für den **Titel des DenkOrt Deportationen-Koffers**  
Patenschaften: Kim Sell und Peter Wagner

## **Abbildungsverzeichnis:**

Archiv Landerziehungsheim Schule Marienau	13
Müller, Mainpost Würzburg	6
Reichstagshandbuch	17, 18, 19
Sammlung Joachim S. Hohmann, Hünfeld	15
Sammlung Hönerlage, Bad Brückenau	2, 3, 4, 5, 8, 21
Sammlung G. Kraus, Wildflecken	1
Sammlung Wagner, Bad Brückenau	10, 11, 14, 20
Staatsarchiv Würzburg	7, 12
Stadtarchiv Bad Brückenau	9, 16

# STOLPERSTEINE



Gegen das  
Vergessen

8. VERLEGUNG IN BAD BRÜCKENAU

**18.11.2025**

**10 UHR** ERNST-PUTZ-Straße 65  
ANSCHLIEßEND  
DENKORT DEPORTATIONEN  
ALTER RATHAUSPLATZ

V.i.S.d.P.: Stadt Bad Brückenau, Marktplatz 2, 97769 Bad Brückenau



Margot Friedländer wurde 1921 in Berlin in eine jüdische Familie geboren. Ihr jüngerer Bruder wurde zusammen mit ihrer Mutter im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Friedländer überlebte das Lager und wanderte 1946 nach New York aus. Mit 88 Jahren kehrte sie nach Jahrzehnten in den USA nach Berlin zurück, wo sie am 9. Mai dieses Jahres starb.

Bis zuletzt suchte sie immer wieder das Gespräch mit der jungen Generation, erzählte ihre Geschichte als eine der letzten Zeitzeuginnen. Gefragt, was sie denn den jungen Menschen sage, gab sie 2023 folgende Antwort:

Was gewesen ist, können wir nicht ändern. Ich bin nach Deutschland zurückgekommen, um mit euch zu sprechen, euch die Hand zu reichen. Aber euch zu bitten, dass ihr [künftig] die Zeitzeugen sein sollt, die wir nicht mehr sehr lange sein können. Was war, können wir wie gesagt nicht ändern. Es darf nur nie wieder geschehen. Es ist in eurer Hand, dass ihr vorsichtig seid.

Menschen müssen respektiert werden - ganz egal, welche Religion sie haben. Denn ich sage immer: Wir sind alle gleich. Wenn wir geboren werden, ist es ganz egal, ob von einer jüdischen Frau oder von einer mit einer anderen Religion. Das Kind ist ernährt worden von der Mutter und weiß von gar nichts. Es hat keine Religion. Es ist ein Mensch. Seid Menschen! Respektiert Menschen!

Margot Friedländer